



# ANGABE DER PERSON

VON ELFRIEDE JELINEK  
URAUFFÜHRUNG

Lebenslaufbahn

Totendompteuse

DT BÜHNE

Angabe der Person. Das klingt wie schönstes Behördendeutsch. Und in der Tat: Der deutsche Fiskus geistert durch Elfriede Jelineks neuestes Stück. Die Steuerfahndung geht um, private Räumlichkeiten werden durchsucht, Papiere beschlagnahmt. Auf diesen Papieren: alles, was sich so ansammelt in einem langen Leben. Geschichten von Lebenden, Geschichten von Toten, eigentlich mehr von Toten mittlerweile. Denn aus dem Text spricht eine Stimme, die sich als die letzte fühlt: „Nach mir ist es unwiderruflich aus mit den Jelineks! Alle weg, alle futsch, außer mir.“ So nimmt die Autorin „die letzten Meter“ zum Anlass, auf die eigene „Lebenslaufbahn“ zu schauen, auf die „Untaten“ der eigenen Vergangenheit, auf die „Untoten“ ihrer Biografie. Sie erzählt von ihren Eltern und Großeltern, vom jüdischen Teil ihrer Familie, von Verwandten, die vertrieben und ermordet wurden, von Flucht und Verfolgung, von der Entschädigung der Täter, von alten und neuen Nazis, früher und heute. Sie schreibt als beschuldigte Klägerin, als Opfer und als Anwältin. Über sich. Über Deutschland. Und zum allerersten Mal über ihren kürzlich verstorbenen Ehemann Gottfried. Mal in sich überschlagenden Kaskaden aus Wut und Wort. Mal als Erinnerung an die Vergessenen und als Trauerlied von seltener Klarheit. Jossi Wieler, den seit dreißig Jahren eine enge Zusammenarbeit mit Elfriede Jelinek verbindet, bringt mit *Angabe der Person* einen ihrer bisher persönlichsten Theatertexte zur Uraufführung

Karten: [www.deutschestheater.de](http://www.deutschestheater.de)

Theaterkasse: +49 30 284 41225

**MIT Fritzi Haberlandt, Linn Reusse,  
Susanne Wolff, Bernd Moss**

**AUFFÜHRUNGSDAUER** → ca. 2 Stunden 20 Minuten,  
keine Pause  
**AUFFÜHRUNGSRECHT** → Rowohlt Theater Verlag,  
Hamburg  
**PREMIERE** → 16. Dezember 2022, DT Bühne  
**WIEDERAUFNAHME** → 23. November 2023

Für das Make-up der Spieler wurden MAC-Produkte verwendet.

**MAC**

#### **IMPRESSUM**

HERAUSGEBER Deutsches Theater Berlin, Schumannstr. 13a, 10117 Berlin  
INTENDANTIN Iris Laufenberg GESCHÄFTSFÜHRENDE DIREKTION N. N. INHALT UND  
REDAKTION Bernd Isele, Meret Grimm KOMMUNIKATION Carol Corellou, Vera Barner  
GESTALTUNG betterbuero FOTOS Arno Declair TITELSEITE Fritzi Haberlandt, Linn Reusse,  
Susanne Wolff PLAKATSEITE Bernd Moss, Susanne Wolff, Fritzi Haberlandt, Linn Reusse  
TEXTNACHWEISE Das Interview zu Produktion ist ein Originalbeitrag von Bernd Isele  
DRUCK UND HERSTELLUNG Elbe Druckerei Wittenberg GmbH, gedruckt auf 100%  
Recyclingmaterial REDAKTIONSSCHLUSS 26.01.2024

**REGIE Jossi Wieler**  
**BÜHNE UND KOSTÜME Anja Rabes**  
**MUSIKKONZEPT UND KOMPOSITION**  
**PCNackt**  
**STIMMENCOLLAGE Martin Person**  
**LICHT Matthias Vogel**  
**DRAMATURGIE Bernd Isele**

**REGIEASSISTENZ UND ABENDSPIELLEI-**  
**TUNG Friederike Drews** **BÜHNENBILD-**  
**ASSISTENZ Ev Benzing** **KOSTÜMASSIS-**  
**TENZ Zoë Agathos** **INSPIZIENZ Marike**  
**Moiteaux** **REGIEHOSPITANZ Moritz Barner**  
**SOUFFLAGE Bärbel Kleemann** **TECHNI-**  
**SCHE EINRICHTUNG Rubin Gerull** **TON**  
**Martin Person, Bernd Schindler** **VIDEO**  
**Peter Stoltz, Max Hohendahl** **REQUISIT-**  
**TE Marco Weihrauch** **MASKE Franziska**  
**Becker, Mike Schmiedel** **GARDEROBE**  
**Sabine Reinfeldt** **ÜBERTITEL PANTHEA**  
**Fridjof Vareschi (Einrichtung), Gitta**  
**Honegger (Übersetzung)**

**TECHNISCHER DIREKTOR Olaf Grambow**  
**PRODUKTIONSLEITUNG Herbert Lines-**  
**Weber** **AUSSTATTUNGSLEITUNG Kathrin**  
**Frosch** **LEITUNG BÜHNENTECHNIK Jörg**  
**Luxath** **LEITUNG BELEUCHTUNG Robert**  
**Grauel** **LEITUNG TON- UND VIDEO-**  
**ABTEILUNG Marek Sawitza** **LEITUNG**  
**REQUISITE Jens Thomas Günther**  
**LEITUNG KOSTÜM UND GARDEROBE**  
**Sabine Reinfeldt** **LEITUNG MASKE**  
**Andreas Müller** **HERSTELLUNG BÜHNEN-**  
**BILD UND KOSTÜME Werkstätten des**  
**Bühnenservice der Stiftung Oper Berlin**

## SPRACHE SCHAFFEN, MENSCHEN MACHEN

Der jüngste Theater text von Elfriede Jelinek ist zugleich einer ihrer persönlichsten. Selten zuvor hat die Nobelpreisträgerin so ungeschützt über das Schreiben, über ihre Familie und ihre „Lebenslaufbahn“ gesprochen. Der aus der Wut über einen Steuerstreit heraus entstandene Theater text kam in der Regie von Jossi Wieler zur Uraufführung, der seit dreißig Jahren zu den inszenatorischen Weggefährten der Theaterautorin zählt. Das folgende Gespräch fand drei Wochen vor der Premiere statt. Wir saßen auf einer Probebühne. Es war Pause. Nachmittag.

**BERND ISELE** Lieber Jossi, als wir *Angabe der Person* zum ersten Mal gelesen haben, wie war das? An was erinnerst du dich?

**JOSSI WIELER** Wir waren alle aufgeregt ... Einen noch unpublizierten Theater text von Elfriede Jelinek in Händen zu halten, ist immer was Besonderes; der ganze Vorgang hat etwas Konspiratives: die Datei im Posteingang, der Drucker, der spuckt und spuckt und gar nicht aufhört, 150 eng beschriebene Seiten, und bei jeder Seite Vorfreude, sogar ein bisschen Entdeckerstolz, aber sofort auch eine leise Beklemmung angesichts der Fülle des Materials. Und immer die Frage: wie nähert man sich einem solchen Text?

**BI** Wir haben unsere ersten Annäherungsversuche im Team unternommen, in einer Gästewohnung in Salzburg, wo du in dieser Zeit eine Wagner-Oper inszeniert hast, die auch im Stück vorkommt ...

**JW** ... ja! Wobei *Lohengrin* uns weniger geholfen hat als das gemeinsame Lesen. Ich kann mich diesen Texten alleine schwer nähern; am Anfang steh ich vor ihnen wie vor riesigen, verwinkelten und vielstöckigen Gebäuden. Erst wenn man sich die Sätze gegenseitig vorliest, offenbart der Text seine Konturen. In diesen gemeinsamen

Lesestunden ist dann zum ersten Mal zu erahnen, welche Kraft und wie viel hintergründiger Humor in diesen Texten wohnt.

**BI** Am Deutschen Theater waren in den vergangenen Jahren fast alle neuen Theater texte von Elfriede Jelinek zu sehen, teils im Spielplan, teils im Gastspielprogramm der Autor:innen theater tage. Dass wir diesen neuen Text nun uraufführen dürfen, hat aber auch und vor allem mit dir zu tun. Die Autorin und du, ihr kennt euch seit vielen Jahren.

**JW** Ich habe 1993 am Schauspielhaus Hamburg ihren Text *Wolken. Heim.* inszeniert; das war eine wichtige Arbeit für mich. Danach folgten weitere Jelinek-Inszenierungen in Hamburg, Zürich und München. Zuletzt habe ich 2008 an den Münchner Kammerspielen *Rechnitz (Der Würgeengel)* uraufgeführt. Jede dieser Begegnungen war intensiv.

**BI** In unseren Proben ist Elfriede Jelinek zwar nicht anwesend, aber trotzdem dabei: sie schreibt Emails, erkundigt sich, lässt grüßen, mischt sich aber nicht in die Inszenierung ein. Sie ist eine der wenigen Autorinnen, die die szenische Umsetzung ihrer Texte immer und vollständig in die Hände der Theatermacher legen.

**JW** Sie ist da unglaublich generös. Was gestrichen wird und was nicht, ob der Text von wenigen oder von vielen gesprochen wird, in Dialogen oder Chören: all das überlässt sie anderen. Dieses Übermaß an Freiheit macht einem manchmal Angst, eröffnet den Texten aber den ganzen Möglichkeitsraum des Theaters: es gibt viele Arten, Jelinek zu inszenieren.

**BI** Wobei dein Angang von Beginn an ein besonderer war: Elfriede Jelineks Stücke wurden seit den 1990ern zunehmend als performancehaftes Sprech- und Bildertheater gezeigt. Das ist bis heute ein wichtiger Zugang zu ihrem Werk geblieben. Du hingegen hast eher das Gegenteil versucht, hast konkrete Räume und Figuren erfunden, die den Stücken

einen szenischen Halt geben. Elfriede Jelinek schreibt in einem Text über dich: „Jossi Wieler kann Menschen machen, was mir leider verwehrt ist.“ Eine gute Arbeitsteilung? Sie erfindet den Text, du die Figuren?

**JW** Elfriede Jelinek hat sich von Kindesbeinen an mit Musik beschäftigt: Klavier, später Orgel und Komposition. Das hat ihr Schreiben geprägt; ich glaube, sie hört ihre Texte, stellt sie sich aber nicht szenisch vor. Nicht von ungefähr ist auch in *Angabe der Person* viel von Musik die Rede: Wagner, Kirchenlieder, Schlager-  
texte werden zitiert; auch Schubert und Schumann als ihre ständigen Begleiter. Sprache ist bei ihr Musik und Komposition. Und nicht in erster Linie Figurenrede.

**BI** Trotzdem spürt man bei den Proben, wie sehr diese Sätze für die Bühne geschrieben sind ...

**JW** Absolut! Bei *Angabe der Person* stehen drei Schauspielerinnen und ein Schauspieler auf der Bühne, die das bei jeder Probe unter Beweis stellen. Einen Jelinek-Text zu lernen und ihn sich anzueignen, ist zunächst mal ganz harte Arbeit. Aber dann kommt der Moment, in dem der Text zur Verfügung steht: dann gibt diese Sprache den Spieler:innen auf der Bühne eine solche Freiheit, so viel Haltung und Kraft. Das ist unvergleichlich. Fritz Haberlandt, Linn Reusse, Susanne Wolff und Bernd Moss sind kongeniale Partner in diesem Prozess. Ich bin jeden Tag beglückt davon, mit wie viel Autonomie und gegenseitigem Respekt diese vier intuitiven Künstler:innen den Theaterabend miterfinden.

**BI** Wir wollen jetzt keine Einführung ins Thema geben; aber vielleicht können wir einmal über den Titel sprechen: *Angabe der Person*, das führt mitten hinein in eine Grundfrage des Textes.

**JW** Der Titel ist zunächst mal eine ziemlich präzise Beschreibung des Inhalts, denn aus dem Text spricht eine Person, die zum einen Angaben macht und zum anderen – bewusst doppeldeutig – auch

nicht wenig mit sich angibt. Das Besondere und Komplizierte ist nun, dass sich diese ‚Angeberin‘ selbst ‚Elfriede‘ nennt; sie erzählt von ‚den Jelineks‘ und davon, dass und wie sie den Text geschrieben hat. Ein literarisches Ich als Autorin, eine Autorin als literarisches Ich. Es ist ein Monolog, der den eigenen Entstehungsprozess – die Schreib-Wut, den Schreib-Anlass – permanent reflektiert, z.B. wenn die Ich-Erzählerin die beiden Naziverbrecher Baldur von Schirach und Arthur Seyß-Inquart verwechselt und über diesen Recherchefehler in eine Zornesrede über die ganze Schirach-Familie verfällt, über Baldurs Frau Henriette, über den Enkel Ferdinand von Schirach. Diese Offenheit ist entwaffnend, aber gleichzeitig auch verstörend, weil die Autorin nichts versteckt. Es ist ein sehr intimer, in Teilen auch wunder Text. Elfriede Jelinek schreibt schonungslos, auch sich selbst gegenüber.

**BI** Ausgangspunkt des Stücks ist ein steuerliches Ermittlungsverfahren, das die Autorin sechs Jahre lang quält, bevor es wegen Substanzlosigkeit im Sand verläuft. Weil die Autorin nicht nur im Elternhaus im Wiener Stadtteil Hütteldorf, sondern zeitweise auch in München wohnt, hatte der bayerische Fiskus „ein Auge auf sie geworfen“ und Unterlagen beschlagnahmt.

**JW** Der Vorfall durchzieht den Text. Wir hören deutschen Behördensprech; es reden Richter und Staatsanwälte. Das ist ein Milieu, über das sie immer wieder geschrieben hat. Ihr Stück *Ulrike Maria Stuart* handelt vom Konflikt zwischen der Staatsmacht und Ulrike Meinhof, in ihrem Stück *Winterreise* erzählt Elfriede Jelinek vom Fall Natascha Kampusch, in *Das schweigende Mädchen* geht's ums die angeklagte Beate Zschäpe. Und auch bei *Angabe der Person* geht's um einen juristischen Skandal, allerdings in eigener Sache.

**BI** Dieser Überfall gibt ihr einen Anlass, auf die eigene „Lebenslaufbahn“ zu schauen und dann auch darüber hinaus: Elfriede Jelinek erzählt von ihrem →

➔ „Cousin Walter“ Felsenburg, der gemeinsam mit seiner Frau Claire vor den Nazis flüchten muss. Von deren Schwester Lotte, die die Vernichtungslager der Nazis überlebt. Von Walters Vater Adalbert, der im KZ Dachau einen Arm verliert und sich nach Kriegsende das Leben nimmt ... Während unserer Probenzeit ist ein weit verzweigter Stammbaum entstanden. An der Wand der Probebühne hängen Namen und Bilder von mehr als zwanzig nahen und entfernten Verwandten.

**JW** Über einige Aspekte ihrer Familiengeschichte hat die Autorin schon früher geschrieben: über die tyrannische Mutter zum Beispiel im Roman *Die Klavierspielerin*, und über die psychische Erkrankung des Vaters in *Macht nichts. Eine kleine Trilogie des Todes*. Über andere Verwandte und über ihren kürzlich verstorbenen Mann Gottfried schreibt die Autorin – soweit ich weiß – in diesem Text zum ersten Mal.

**BI** Warum jetzt, was glaubst du?

**JW** Weil der Text sie dorthin führt. Vielleicht auch, weil die Zeit dafür reif ist. Die Ich-Erzählerin empfindet sich als die letzte Stimme: „Nach mir ist es unwiderlich aus mit den Jelineks! Alle weg, alle futsch, außer mir“. Deshalb ist es an ihr, von den Toten zu erzählen. Gleichzeitig fragt sie sich, ob es überhaupt möglich ist, den Verstorbenen Gehör zu verschaffen. Wer darf für sie sprechen? Ist die Bühne ein Ort für die Toten? *Angabe der Person* ist ein Theatertext, der gegen das Vergessen anschreibt.

**BI** Mich würde interessieren, wie nah dir persönlich diese Geschichten sind. Du bist in Kreuzlingen, auf der Schweizer Seite des Bodensees groß geworden. Dein Vater hat 1939 in dieser Grenzstadt zu Nazideutschland eine jüdische Gemeinde gegründet, nachdem die Gemeinde im unmittelbar benachbarten Konstanz gezwungen gewesen war, sich aufzulösen.

**JW** Diese Geschichten gibt es in fast jeder jüdischen Familie. Auch die besondere Art, davon zu erzählen,

diese besondere Tonlage zwischen Witz und Schmerz, ist mir sehr vertraut.

**BI** Wer ihn ganz liest, findet eine Fülle weiterer Themen. Das Stück ist ein Suchspiel: Heidegger, Wagner, Pontius Pilatus, Boris Becker, Cornelius Gurlitt ... Elfriede Jelinek spricht über Steueroasen, zitiert Camus, Gauland, die Bibel, Celans Todesfuge, die Bayernhymne und viel Tagespresse. „Ich bin eine Art Windel für die Welt. Ich lasse nichts durch,“ schreibt die Autorin.

**JW** Das ist eine treffende Selbstbeschreibung. Diese Jelinek-Windel fängt Gegenwart ein, vor allem dort, wo sie zum Himmel stinkt. Der Text vereint Kolportage, Autobiografisches, Dokumentarisches, Historisches, ist aber auch eine Apologie und eine Wut-Rede über Deutschland. Dass das Stück im ‚Deutschen‘ Theater zur Uraufführung kommt, find ich sehr passend.

**BI** Ist der Text auch ein Vermächtnis?

**JW** Manchmal klingt er so, vor allem auf den letzten Seiten: da spricht der Text über das Alter, übers Kämpfen, übers Verlieren und über das eigene Verschwinden. Auch über Elfriede Jelineks Ehemann Gottfried, der kurz vor Probenbeginn so plötzlich verstorben ist und der eine Lücke hinterlässt. Manchmal könnte man glauben, ein letztes Stück zu lesen, wenn nicht das Augenzwinkern bliebe: „Meine Kraft ist fast erschöpft, nein, noch nicht ganz“, sagt die Ich-Stimme gegen Ende, „da brauchen Sie keine Angst zu haben.“